

Practica : von den vier Jahrs-Zeiten des 1736. Jahrs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **15 (1736)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRACTICA.

Von den vier Jahrszeiten des 1736. Jahrs.

I. Von dem Winter.

Dieser erste Theil des Jahrs / der rauhe kalte / anfangs mit vielem Schnee / mithin aber auch bösen Winter fangen wir nach lang geübtem Gebrauch und Gewohnheit an / wann die Sonne den 0. grad des Steinbocks erreicht ; Da wir dann folglich wegen Entfernung der Sonnen den kürzsten Tag und längste Nacht haben. Ein solches begibt sich ditzmahlen noch in dem lauffenden 1735. Jahr den 11. Christmonat um 5. Uhr 42. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus rücklauffig im 22. grad im Stier // geht Morgens um 4. Uhr 31. unter. Jupiter in dem 19. grad im Steinbock / geht Abends um 5. Uhr 35. unter / ist der Abendstern. Mars im 21. grad in dem Scorpion / geht Morgens um 4. Uhr 39. auf. Venus in dem 16. grad in dem Scorpion / geht Morgens um 4. Uhr 8. auf / ist lang ein schöner Morgenstern. Mercurius im 9. grad im Schütz / geht Morgens um 6. Uhr 12. auf. Der Mond ist in dem 28. grad in dem Fisch / geht darauf Nachts um 12. Uhr 36. unter. Der Winter fangt ditzmahlen zu rechter Zeit / und zwar dem anscheinen nach zimlich herb kalt und rauch an / mit vielem Schnee / gegen dem Ende des Monats kalt genug / doch etwas stiller. Der Jenner fangt mit Schnee- Winden an / wechslet aber zimlich mit kaltem Nebel und Sonnenschein ab. Der Hornung fangt mit kalten Winden an / überigens hat er auch Regen und Schnee ; doch in Ansehung der Zeit ist er ein guter Monat. Der Merz beschließt den Winter mit Schnee / Regen und Sonnenschein.

2. Von dem Frühling.


Den zu weilen guten / doch aber wann die Gewächse am meisten wachsen solten / sorglichen kalten / wie auch mit Donner und Hagel gemischten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne die 12. himlische Zeichen durchgegangen / und wiederum zu dem ersten Puncten des Thier-Creises zu dem 0. grad des Widders kommt. Solches begibt sich ditzmahlen den 9. Merz um 8. Uhr 37. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus in dem 24. grad in dem Stier / geht Abends um 10. Uhr 44. unter. Jupiter in dem 9. grad in dem Wassermann / geht Morgens um 3. Uhr 34. auf. Mars in dem 21. grad in dem Steinbock / geht Morgens 3. Uhr 21. auf. Venus der schöne Morgenstern ist in dem 21. grad in dem Wassermann / geht Morgens um 4. Uhr 46. auf. Mercurius ist rückgängig im 22. grad im Fisch / wird Morgens unsichtbar. Der Mond im 29. grad im Zwilling / geht Nachts

Nachts um 1. Uhr 41. unter. Der Frühling scheint einen Winterischen An-
fang zu haben / es gibt aber bald meist Sonnenschein. Der April ist ein
guter meist warmer Frühlings-Monat / er hat zwar auch Riesel und Re-
gen / wie auch Donner und frische Nächte. Der May nimmt mit einem
gefährlichen Wetter den Anfang / welches eine gute Zeit kalte Luft und kalte
Regen / wo nicht gar in den Bergen Schnee bringen thut. Das hintere
Theil aber ist fruchtbar und warm. Der Brachmonat hat Anfangs Ge-
fahr von Hagel und Platz-Regen / beschließt aber den Frühling mit Son-
nenschein und Winden.

3. Von dem Sommer.

Den bald Anfangs warmen / und zimlich viel zu Sonnenschein geneigten
mithin aber auch theils gefährlichen mit Regen gemischten Sommer
fangen wir an / wann die Sonne gegen uns am höchsten stehet / und
folglich dem Winter entgegen der längste Tag und kürzste Nacht verspüh-
ret wird. Solches geschieht / wann die Sonne den 0. grad des Krebs ers-
reicht / welches sich zutragen wird den 10. Brachmonat um 7. Uhr 32. Vors-
mittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 0. grad im Zwilling / geht Morgens
um 2. Uhr 46. auf. Jupiter ist rückgängig im 17. grad des Wassermanns /
geht Abends um 10. Uhr 37. auf. Mars in dem 25. grad in dem Fisch /
geht Abends um 12. Uhr 11. auf. Venus der Morgenstern ist in dem 13.
grad in dem Zwilling / geht Morgens um 3. Uhr 12. auf. Mercurius im
25. grad im Krebs / geht Abends um 9. Uhr 34. unter. Der Mond im 5ten
grad im Schütz / geht Morgens um 2. Uhr 50. unter / und Südlich / neben
ihm das Scorpion-Herk. Der Sommer fangt mit Winden / und bald
Sonnenschein an / das Ende des Monats hat Donner / Wind und Regen.
Der Brachmonat fangt bald mit Sonnenschein an / auf den Vollmond Don-
ner / Winde und Regen / gegen dem Ende vermischtes Wetter. Der Augst-
monat hat zwar einen warmen Anfang / es folget aber bald darauf ein
gefährliches Wetter / welches den Monat durch bisweilen mit Sonnenschein
wechslet / und folglich mehr Regen als beliebia / gibt. Der Herbstmonat
fangt mit Sonnenschein an / beschließt aber den Sommer mit Winde u. Regen.

4. Von dem Herbst.

Den zum theil angenehmen / den größten Theil aber auch zimlich verän-
derlichen Herbst / fangen wir nach lang gewohnter Übung an / wann
die Sonne den halben Theil des himmlischen Thier-Creises / oder die
6. Mitternächte Zeichen  durchwandert / und
nunmehr in den 0. grad der Waag kommt / welches verursacht / daß in der
ganzen Welt Tag und Nacht eine gleiche Länge bekömt. Ein solches begibt
sich den 11. Herbstmon. um 9. Uhr 1. Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus

E

mus

Mars im 12. grad im Zwilling / geht Abends um 9. Uhr 12. auf. Jupiter ist rückläuffig im 7. grad im Wassermann / geht Nachts um 1. Uhr 26. unter. Mars ist rückläuffig im 25. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 16. auf. Venus / welcher anfangt Abendstern zu werden / ist im 14. grad der Waag / geht Abends um 6. Uhr 33. unter. Mercurius im 14. grad der Waag / geht Abends um 6. Uhr 28. in der Abend: Röth unter / wird aber bald sichtbar. Der Mond ist im 29. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 15. auf. Der Herbst kommt bald mit Winden und Regen. Der Weinmonat ist ein feiner Herbstmonat / das Ende aber gibt kalte Regen oder Schnee. Der Wintermonat ist bald auf den Anfang auch gut; um das Mittel und Ende aber auch nicht beständig. Der Christmonat beschließt den Herbst anfangs mit Schnee / hernach mit Nebel und Sonderschein.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahr begibt sich die höchste Zahl der Finsternissen / an der Zahl 6. vier an der Sonnen / und zwey an dem Mond; von welchen wir aber nur zwey sehr grosse Monds: Finsternissen werden sehen können. Die erste ist eine unsichtbare Sonnen: Finsternis / welche sich zutragen wird den 1. Merz Nachmittag um 1. Uhr 46. kommt der Halb: Schatten vom Mond an die Erd: Kugel / um 3. Uhr 9. min. kommt er am tieffesten dara uf / und verursachet auf dem Mitternächtesten Theil der Erd: Kugel eine Finsternis von 3. Zoll 24. m. um 4. Uhr 32. min. verläßt der Halb: Schatten vom Mond die Erde / nachdem er 2. Stund und 46. min. darauf zugebracht.

Die zweyte ist eine bey nahe Central: Monds: Finsternis / welche kommt den 16. Merz. Den 15. Nachmittag um 10. Uhr 44. min. fangt der Mond an seinen von der Sonnen entfernten Schein zu verliehren / u. dieses vermehret sich / bis er um 11. Uhr 34. min. zu Mitternacht ein dunkler Körper ist. Das Mittel / um welche Zeit der Mond 22. Zoll und 45. m. (also fast 11. Zoll mehr als völlig verfinstert) hinter den Erdschatten kommt / ist um 12. Uhr 30. min. hernach rucket der Mond wieder allgemach heraus / bis er um 1. Uhr 24. m. wieder anfangt Licht zu bekommen / nach dem selbiger 1. Stund und 50. min. ein dunkler Körper gewesen; hernach wächst das Licht / bis er endlich um 2. Uhr 16. min. von aller Finsternis befreyt ist / nachdem er 3. Stund und 32. min. eine Finsternis auszustanden.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen: Finsternis / welche sich begibt den 31. Merz / Morgens um 5. Uhr 46. min. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen / um 7. Uhr 48. m. kommt er am tieffesten dara uf / und verursachet auf dem Mittagigisten Theil der Erden eine Finsternis

ist
er.
6.
er
er
er
7.
er
en
m
st

nuß schier von 2. Zoll / um 8. Uhr 50. m. verläßt der Halbschatten den Mond/ nachdeme er 2. Stund und 4. min. darauf gewesen.

Die 4te ist eine abermahl unsichtbare Sonnen- Finsternuß/ welche sich zuträgt den 25. Augustmonat / Vormittag um 7. Uhr 57. min. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen / um 9. Uhr 13. min. ist er am tieffsten darauf/ und verursachet auf dem Mittägigisten Theil der Erd- Kugel eine Finsternuß von 4. und einem halben Zoll. Das Ende / da der Schatten vom Mond die Erde verläßt / ist um 10. Uhr 29. min. nachdem sie 2. Stund und 32. min. gewähret.

Die fünffte ist eine abermahl sehr grosse sichtbare Monds- Finsternuß/ welche sich bey hellem Wetter zeigen wird den 9. Herbstmonat / frühe Morgens um 1. Uhr 28. min. fängt der Mond an eine Finsternuß auszustehen / um 2. Uhr 34. m. ist er gar verfinstert / und rucket also noch tieffer hinter den Erd- Schatten/ biß er um das Mittel/ welches um 3. Uhr 31. m. schier 22. Zoll darhinter kommt/ nach dieser Zeit rucket er allgemach wieder heraus/ biß er um 4. Uhr 27. m. wieder anfangt Licht zu bekommen / nachdeme er 1. Stund 54. min. im dunkeln Körper gewesen/ darnach nimmt die Finsternuß wieder ab / biß der Mond endlich um 5. Uhr 33. min. von aller Finsternuß befreyt ist / nachdeme die Finsternuß 4. Stund und 5. minuten gewähret.

Die sechste ist eine kümmerlich mit blossen Augen sichtbare Sonnen- Finsternuß / welche sich zuträgt den 23. Herbstmonat. Sie fangt an Abends um 5. Uhr 36. minut. das Mittel und Ende ist nach Untergang der Sonnen/ welche um 5. Uhr 43. min. untergehet/ nachdem die Finsternuß nur 9. oder 10. min. vorher hat angefangen / und noch nicht gar 1. Zoll oberhalb verfinstert ist. Welche sie sehen wollen / haben Ursache an hohe erhabene Orte sich zu begeben / um die Sonne in ihrem Untergang im Gesichte zu haben. Wo sie am größten (welches in Nord- America /) wird sie 5. Zoll 45. groß / und währet 4. Stund 12. min. Dann Abends um 3. Uhr 39. min. kommt der halb Schatten vom Mond an die Erd- Kugel / um 5. Uhr 45. min. kommt er am tieffsten darauf / um 7. Uhr 51. min. verläßt der halb Schatten die Erde. Wird sonst auch in Europa gut sehen / an allen denjenigen Orten / welche gegen Abend liegen. Zu Amsterdam in Holland ist sie bey Untergang der Sonnen 3. Zoll und 45. min. groß. Zu Londens/ allwo das Mittel zu sehen / kommt selbe auf 4. Zoll und 37. min. Zu Paris ist selbe bey Untergang der Sonnen 3. Zoll 50. groß. Zu Lisabon in Portugall ist selbe um das Mittel 2. Zoll 2. groß. Sonst wird selbe in der Englischen Provinz Carolina und Virginien auch nicht gesehen / weil selbe nicht so weit gegen Abend fällt / sondern besser gegen Morgen und Mitternacht/

E 2

nacht/ von Terra: Neuw/ Husdon/ Neu: Schottland/ und theils Canada/ und daselbst herum liegenden Landen.

Als Finsternissen sind auch zu betrachten / daß den 27. April Venus vom Mond bedeckt wird/ und geschieht der Eintritt Nachmittag um 1. Uhr 40. m. und der Austritt um 2. Uhr 52. min.

Den 7. Weinmon. bedeckt der Mond den Mars/ um 11. Uhr 22. min. Nachmittag.

Den 3. Weinmonat um 12. Uhr 30. min. kommt der Mercurius vor die Sonne / welches eine angenehme Begebenheit für diejenigen ist / welche mit Instrument und Wissenschaft versehen sind / selbiges zu betrachten.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

Es ist alles/ was uns in der Welt zu Gesichte kommt/ von e'ner solchen Beschaffenheit/ daß es seine gewisse Zeit hat/ die ihme von der Vorsehung Gottes bestimmt worden / also daß es gehen muß / wann diese allweise Stimme ihme ruffet / ohne daß es Verdruß spühren läffet / wann es nicht schleunig genug folgen kan / oder trachtete ehender zu seinem Ziel zu gelangen/ als es soll. Die Erde erwartet mit stiller Gelassenheit / bis der strenge Winter vergangen / und die Sonne bey wärmeren Tagen ihr den vorigen Schmuck wieder anlegt.

Es gehet in dem Menschlichen Leben anders nicht / als mit der Abwechslung der Zeiten. Denn da siehet man alltäglich / wie Glück und Unglück einander ablösen/ wie die Macht und die Schwäche/ Freude und Traurigkeit einander weichen. Von unserer Geburt her werden wir Bürger einer solchen Welt/ die solchen Sachen unterworfen ist/ und dieses von Rechts wegen / weil sie von dem obersten Herrn selbst gegeben worden. Armseelig sind deswegen die Menschen/ die sich einbilden/ aus ihnen selbst weiß und klug zu seyn/ da sie doch unvermerckt zu Fällern gezogen werden/ allwo ihre Weißheit mit Schande bestehet / und alle ihre Macht unter die Füße geworffen zu werden pflegt. In Summa/ der Mensch ist nicht befreit von unzählich widrigen Zufällen/ welche ihme unvermerckt begegnen können. Es kan sich fügen/ daß er durch eine gewaltsame Tyranny verfolgt/ von einem bösen Nachbar getrückt/ durch einen ihm erregten Proceß geplagt/ von Ehr- und Gut: Dieben bestohlen / wegen entstandenem Krieg verderbt / durch falche Freunde betrogen/ und von allerhand unnützem Gesindel in Schaden gesetzt wird. Es kan ihme durch Hagel/ Dürre/ Wasser: Fluthen/ Feurs: Brünsten und andere Ruthen/ welche von einer höhern Gewalt herkommen/ und nicht widerstanden werden kan / Schaden geschehen; Und weil nun diese und noch viele andere Beschwerden um der Sünde willen in die Welt kommen/ als um welcher willen auch die Erde verflucht/ daß sie Distel und Dorn

Dornen trägt; so wird nothwendig seyn müssen / von Sünden abzulassen / und den Höchsten zu bitten / daß er sein heiliges Gedenken zu unserm Bauen und Pflanzen beschere / auch die besorglichen schädlichen Wetter von unserm Gräcken abwenden wolle; Dann wäre gute Hoffnung zu einem guten fruchtbaren Jahr zu haben / welches sonst nicht überall vollkommer / sondern theils Früchte nur mittelmäßig zu gerathen scheinen / und ob wir zwar nicht in einem Lande wohnen / welches so viele Früchte träget / wie an einigen Orten zu geschehen pflegt; so hat uns der Höchste mit anderen Sachen begabet / daß wir andern / und die andern uns mit nothwendigen Sachen an die Hand gehen können / also daß wir (wann anderst uns der Höchste nicht wegen überhand nehmender Bosheit straffen will) durch den Segen Gottes uns wohl nehren können. Sonst weißt man wohl / daß insgemein die besten Länder die (und ach! daß man nicht hier auch solche Klagen führen müßte) schlimmsten Einwohner haben / wie man dann auch ein solches Exempel an dem Land Sodom hatte. Das Land Canaan war nach Sodom wohl das beste; so gut aber das Land war / so schlimm waren die Einwohner. Denn ein jeglich gut Land macht faule Einwohner; Faulheit aber und müßige Tage ziehen viel Wollust und Sünden nach sich. Von dem edlen Hungarn / Lande weißt man / daß es einen vortrefflichen Boden hat / der keines Tügens (welches auch bey andern guten Landen eintritt) bedarff / auch nicht viel Mühe brauchet mit Pflügen und Egen; nichts desto weniger wächst ihnen für die schlechte Mühe und Arbeit das Getreid in solcher Menge und Ueberfluß / daß es kaum zu glauben ist. Weil nun selbige Leute sehr wenig arbeiten müssen / und zu dem noch einen köstlichen Weins wach haben / den sie sehr wohlfehl trincken können: So haben selbige Bauern ein recht faul und müßig Leben. Da nun die Menschen die gute Fruchtbarkeit der Erden / die noch lange nicht so groß ist / als vor dem Fall / ehe die Erde verflucht ward / gleichwohl so mißbrauchen; was würde nicht geschehen / wann die Erde noch in ihrem ersten Zustand wäre / und ohne unsre Mühe alles reichlich hervor brächte? Gewißlich / die Welt könnte nicht ein Jahr bestehen / die Menschen würden bey solchem Ueberfluß aus Frevel und Muthwillen alles umkehren; wie sie es doch jeko bey aller ihrer Mühe und Arbeit oftmals so arg machen / daß es die Heyden nicht ärger machen könnten: Wie würden sie es dann machen / wann sie fast ohne Mühe alles Vollauf hätten. Darum hat es der liebe Gott recht wohl gemacht / daß Er die Fruchtbarkeit der Erden verringert hat / daß sie nicht so leicht und von sich selbst alles nothwendige herfür bringet / sondern mit vieler und saurer Mühe will gearbeitet seyn. Damit werden doch die Menschen etlichermaßen von Sünden abgezogen. Darum lasset uns Gottes Ordnung mit Danck erkennen / da Er uns Schweiß / Mühe und Arbeit auferlegt hat.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

Wir sehen alle Tage / wie die Sonne aufgehet / zur Mittags - Stunde am höchsten stehet / und gegen die Nacht wieder unter gehet. In vielen andern Dingen bemercken wir den Anfang / die Folge und das Ende. Unser Auge beobachtet in einer einzigen Stunde alles / wodurch so wohl der Menschen als aller anderer Geschöpfe Alter unterschieden ist. Bey so gestalten Sachen zeigt uns die Natur in dieser Zeitlichkeit eine unermwährende Ewigkeit. Sie stellet uns jedes von ihren Theilen so natürlich vor / daß wir davon mit gehörigem Grunde urtheilen können. Weilten aber die Erkenntnuß unser selbst die nothwendigste und wichtigste ist / so vergehet schwerlich einiger Tag / da die Welt uns nicht vielerley Veränderungen und Begebenheiten fürstellet / welche sich immer zutragen können. Man trifft auf den Gassen Leute von allerhand Jahren und Stande an / man siehet vielmal bey denen Kirchen / wie getaufft / copulirt / und beerdiget werden / und weil nicht jedermann gegenwärtig seyn kan / wann eines beerdiget wird / so kündiget die Glocken mit ihrem traurigen Gethöne jedem solches an.

Wann wir einen Menschen also betrachten / daß wir ihne und seine kurze Lebens - Zeit / gegen die vielen Jahr hundert / die von ihm verlossen seyn / und gegen die nachkommende unendliche Ewigkeit halten / so findet sich / daß sein Wesen nur einen einzigen Augenblick bestehe. Mit unserer Geburt / Aufziehung und Erlangung der Männlichen Jahre / hat es eine durchaus gebrechliche Bewandnuß / und obschon die Natur eine gänckliche Gleichheit eingeführet hat / so ist doch unter den Menschen ein grosser Unterschied / also daß einer arm / der ander reich / dieser ein Edel / der ander ein gemeiner Mann / dieser als ein Fürst / und ein anderer als ein Unterthan auf die Welt kommt. Während der Kindheit aber vermerckt man nichts von der gleichen Unterschied / sondern die Zeit wird mit vielen flüchtigen Gedancken zugebracht. Werffen wir unsere Augen auf die Armen / durchsehen wir die Potentaten u. Rath - Häuser / so treffen wir daselbst Leuthe an / die billich verständiger seyn solten als die Kinder / und doch begehen sie oftmahls solche Thorheiten / welche mehr zu betrachten als der Kinder ihr Thun / woferne sie nicht alles ernsthafter / wiewohl auch vielmahls straffwürdiger verrichten zc. Die Eitelkeit mag nun so groß seyn als sie will / so kan sie doch nicht ändern was im Himmel beschlossen ist. Die Begierde / sich über andere zu erheben / und den Nächsten zu Boden zu trucken / mag so groß seyn als sie immer will / so muß dennoch der Leib geschehen lassen / daß er immer schwächer und kräncker / und zuletzt genöthiget wird / sich von der Seele zu scheiden / mithin alles Zeitliche znruck zu lassen / und sich in die selige oder unselige Ewigkeit

Zeit zu begeben. Solche Zeit/wann es geschiehet/ ist uns zwar unbekandt/
meldet sich aber bald an. Man darff nur etliche Jahre des Männlichen Al-
ters erreicht haben/ und zurück denken/ mit was für Leuten man in seiner
Jugend bekandt gewesen/ so wird man finden/ daß die Helffte deren nicht
mehr vorhanden sey. Von der unzählbaren Menge Menschen/ so jeko Regi-
menter weise zu Felde ziehen/ oder welche ditzmahlen ganze Königreich und
Länder anfüllen/ wird nach 100. Jahren kein einziger mehr zu finden seyn.
Ja eben in dieser Stunde/ da ich dieses schreibe/ kommen ohne Zweifel hier
und dort durch die ganze Welt leichtlich sehr viele 1000. um das Leben/ und
eben so viel werden wieder geböhren. Der Leib verweset in kurzem/ und
das Andencken währet von einigen zuweilen etliche Jahre lang nach ihrem
Tod/ werden aber endlich vergessen/ als ob sie niemahls gewesen wären. Al-
les solches gebrechliche Wesen kommt alltäglich einem jedem zu Gesichte/ u.
doch denken sehr viele/ ein solches gehe sie nichts an/ leben frey und sicher in
allerhand Gottlosigkeit/ und verderben noch darzu ihre Gesundheit/ durch
Zorn und Uebermaß in Essen und Trincken/ da doch der Tag des Todes alle
Tage gegen ihnen nahet/ und eben sorglich auch dieses Jahr die Reihe an
manchen kömen möchte/ welcher jetzt sicher und sorglos lebet/ und nur trach-
tet/ wie er andere in Unglück und Verderben stürzen möge. Dann die Ur-
sache der Kranckheit ist die Sünde. Daß gleichwie der Tod durch die Sün-
de ist kommen in die Welt/ also ist auch die Kranckheit durch dieselbe in die
Welt kommen; dahero warnet GOTT für der Sünden. Kranckheiten sind
Vorbotten des Todes/ dem der Mensch um der Sünde willen herhalten/ u.
den Weg alles Fleisches gehen muß. Fangt ein Haus an sich zu sencken/ und
läßt bald hier bald dort einen Knack hören/ so ist dieses ein Vorbott seines
Einfalls/ der in kurzem erfolgen solle; also auch/ wann das Haus unsers Lei-
bes durch Kranckheiten wird geschwächt/ die Stützen desselben sincken/ und es
fanget an bald hier bald dort zu knacken/ so ist dieses alles ein Vorbotte/ daß
der Tod nicht ferne/ und der Einfall desselben bald erfolgen müsse. Es sind
aber die Kranckheiten dem Menschen mehr ersprießlich als schädlich/ weil sie
ihne erinnern seiner Sünde/ womit er dieselbe verschuldet hat/ daß er
spricht: Heut gedencke ich an meine Sünde. Befreyet aber GOTT nach
seiner Barmherzigkeit den Krancken von seiner Kranckheit/ so muß er ihme
für solche Wohlthat gebührenden Danck abstaten. Dieses fordert GOTT
Psalm 50.

Vom Krieg und Frieden.

Wann eine Menge Menschen sich zusammen halten/ so entstehet daraus ein
Cörper/ welcher den Namen einer Republic führet/ dessen Unterhaltung
auf gleichmäßige Art befördert wird/ als das Leben eines Menschen/ wel-
ches

Es bemühet ist / sich durch dienliche Mittel zu unterhalten / zu wachsen / und seines gleichen zu zeugen. Wann nun diese Neigungen bey den Menschen sich so enger erweisen / wie viel heftiger müssen sie sich nicht bey einer ganzen Republic erweisen / allwo sie durch so viel vereinte Gemüther gestärckt werden / wegen so viel sich anbietender Gelegenheit sich vermehren / und die wegen überschrittener Maasß beachtende Fehler für Würckungen der Pflicht aufgenommen werden / die ein jeder seinem Vaterland schuldig ist. Der Erd-Boden wirfft Unebnen und Berge auf / damit solche zu Gränzen ganzer Königreiche und Länd der dienen mögen. Die Flüsse streichen durch das Land / und werden gleichsam zu tieffen Gräben / ein Reich von dem andern abzutheilen. Das Welt- Meer setzet sich zwischen die Länder / damit eines das andere nicht sehen / und zu besitzen nicht begierig werden möge. Die Potentaten hingegen unterlassen nicht / ihre Anforderungen weit über sothane Gränzen hinaus zu strecken: Ihre vermeinte Befugnisse und Rechte wollen keine Schrancken erkennen / und die ganze Welt ist nicht weit genug / dergleichen unermessliche Begierden zu vergnügen.

Die meisten Kriege zwischen Reichen und Ländern entstehen aus Ehrsucht. Etliche Potentaten fangen einen Krieg an / um dasjenige zu bekommen / was sie entweder gerne hätten / oder vermeinen / daß es ihnen gehörig seye: Vielmalß auch wegen vermeinter empfangener Beledigung sich zu rächen. Oder aus Antrieb eines unmaßigen Uermuths / wann solcher niemand neben sich leiden / sondern alle benachbarte seiner Bittmäßigkeit unterwerffen will. Andere greiffen zu den Waffen / zum Schutz ihrer Güter / ihres Lebens und ihrer Freyheit / wider die Bedrückung derer / die ihnen nach solchen streben / und letzteres wird erst ein rechtmäßiger Krieg genennet / wann andere Mittel nicht helfen wollen.

Wann die Himmel / Elementen / Kräuter und Thiere einige feindselige Eigenschaften gegen einander hegen / also daß sie in stetem Widerstreben unter sich stehen / so muß sich niemand wundern / wann ganze Reiche / deren Ehrsuchtiger Zweck einerley ist / einander zu schaffen geben / und ihre Macht durch unter sich führende Kriege zu erkennen geben. Wann andere Leuthe / auch wohl ganze Häuser unter sich zwistig seyn / so finden sich allezeit solche Richter / die dazu verordnet seyn / daß sie den Auspruch in dergleichen Sachen thun: Die hohen Potentaten hingegen halten dafür / der Himmel habe ihnen das Schwert mit dieser Vollmacht verliehen / daß sie vermittelst selbigem ihnen selbst Recht schaffen sollen / weil sie keinen höhern über sich haben / der solches thun könnte. Ihr Recht überlassen sie den Waaffen; Glück / in der Versicherung / der Himmel werde ihr Schutz seyn / und die Sache durch einen glücklichen Sieg entschieden werden. Welches aber sehr gefährlich / und viel unschuldig Blut kostet / und Sorge / daß diejenigen / so ohne dringende Noth einen Krieg ansahen / vor dem grossen Gott nicht wohl bestehen werden. Ob nun dieses Jahr ein friedliches oder kriegerisches Jahr seyn werde / ist eher zu fürchten / als zu hoffen; dann
die

die große Kriegs: Rüstungen / Scharmügel und Schlachten / welches schon
vielen tausenden das Leben gekostet hat / scheinen noch zu keiner Einigkeit Platz
zu machen / sondern es ist vielmehr zu sorgen / daß wegen sehr überhand nehmender
Gottlosigkeit / großer Verstockung / Verhärtung und Sicherheit / mit:
hin Gott der Herr mit der allgemeinen Land: Plage des Kriegs und denen
hernach ziehenden Straffen möchte herein brechen / weilien die Christliche Liebe
fast gar (auch unter Freunden und Bekandten) erstorben / und möchte man die
Worte Jeremia Cap. 3. wohl hieher ziehen: Sie schliessen mit ihrer Zunge ei:
tel Lügen / und keine Wahrheit / und treibens mit Gewalt im Lande / und geh:
en von einer Bosheit zur andern / und achten mich nicht spricht der HERR.
Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freunde / und traue auch seinem Bruder nicht /
denn ein Bruder unterdrückt den andern / und ein Freund verrath den andern / etc.
Es ist ihnen leid / daß sie es nicht ärger machen können / und Hof. am 4. Es ist
kein Treue noch Liebe im Lande / sondern Gottslästern / lügen / morden / stehlen
und ehebrechen hat überhand genommen / und kommt eine Blutschuld nach der
andern. Darum (mercks) wird das Land jämmerlich stehen / und allen Ein:
wohnern übel gehen; doch man darff nicht schelten / noch jemand darum bestraf:
sen / denn dem Volk ist wie die / so die Pri: ster schelten / und am 5. aber sie sind
dem gram / der sie am Thor straffet / und haben den für einen Greuel / der heils:
sam lehret. Mithin aber ist Krieg ansahen und darzu rathen ein Werck von
großer Wichtigkeit. Wer unschuldig Blutvergiessen angestiftet / ist dem ver:
dienten Lohn noch nie entgangen; die Blutdurstigen sollen ihr Leben nicht auf die
Helffte bringen Psalm am 35. Es ist keinem Blut: Rath Muß zu gönnen /
wenn er in dem Bade ertrincket / welches er einem andern gemacht.

Fortsetzung der Beschreibung America.

zum Menschlichen Lebens Unterhalt nöthig ist. Es hat auch viel schöne Schiff: reiche Flüsse /
worvon etliche über 150. Stund lang sind / welche alle gleichfalls von Fischen wimmeln / anderer
Fürtrefflichkeiten zu geschweigen. Wie es dann auch an allerhand Ungezieser nicht fehlen wird.

Virginien ligt Nördlich an Carolina / ist ebenfalls ein fruchtbares großes Land / welches
sehr angenehm zu bewohnen / und reich an wilden Thieren / Vögeln und Fischen. Die Frucht:
barkeit ist nicht viel minder als in Carolina / und ist zimlich von Engelländern bewohnet.

Marilandia stoffet gegen Mittag an Virginien / ist zwar an Waldung nicht so reich wie
Virginien / wird aber viel Toback gebauet / und ist von allerhand herrlichen Fischen / Wald:
und Wasser: Vögeln genug versehen.

Pensylvanien stoffet gegen Mittag an Marilandia / und ist ein sehr reiches Vieh: und
Korn: Land / die Handlung darinnen ist in gutem Stand / auch bis gegen den Bergen
zimlich bewohnt / und hat keinen Mangel an allerhand zahmen und wilden Thieren und Vö:
geln.

Ost und West Neu Jersy stoffet gegen Mittag und Abend an Pensylvanien / sind der Na:
tur nach fast gleich / und ist die Luft daselbst sehr gesund.

Neu Jorck stoffet an Neu Jersy / das Land ist bey denen Flüssen und in denen Grün:
den ganz fruchtbar / an etlichen Orten aber zimlich schlecht / wiewohl es sonst einen Über:
fluß an Vögeln / Fischen / Getreyd und Obs hat. Nen

Neu Engelland ist am weitesten gegen Mitternacht / und ligt der Breite halben etwan wie Rom in Italien. Ist von vielen reichen Engelländern bewohnt / hat einen grossen Ueberfluß an Holz / Obs / Korn und Vieh.

Acadia oder Neu Schottland ligt fast so weit Nordlich wie die Schweiz / ist fruchtbar / aber sehr wenig bewohnt.

Folgen die Insulen.

Terra Nova ligt an Neu Schottland / ist sehr berühmt wegen dem Bewild / und dem Wallfisch Fang / allwo sehr viele anzutreffen.

Bermudas Insulen sind sehr viel / und einige so fruchtbar wie Carolina; insonderheit erndet man darauf zweymahl in einem Jahr.

Jamica / alda ist die Fruchtbarkeit sehr groß an allem demjenigen / so nur zum Menschlichen Lebens Unterhalt nöthig ist / aber sehr warm.

Barbados / darauf wird sonderlich viel Zucker gepflancket.

Montferat ist auch sehr fruchtbar / und ist zimlich mit Engelländern bewohnt.

St. Christoffle ist gleichfalls sehr fruchtbar an Zucker / Toback ic

Antegoa ist sehr hizig / und mit Felsen und Klippen umgeben / hat grossen Ueberfluß an zahmem und wildem Vieh / Fischen / Vögeln und vielerley Bewild. Sie handeln mit Zucker / Ingber / Indigio / Toback und dergleichen Waaren.

Ferner gehören noch zu Engelland Nevis / Angailla / Tabaco / St. Vicent / Providence / sonst Satharina / welche alle sehr fruchtbar. Sie besitzen auch einige Dörter in Sud. America / als Deciana / daselbst holen sie Baumwolle / Seide / Toback / Brasiliens Holz / Aloe / Balsam / Pomeranzen und Citronen. Maroni / Sinamari / ingleichem Trinität und den ganzen grossen Strich Hudson / welcher wegen dem Wallfisch Fang sehr berühmt. Anderer Länder und Dörter in Asia und Africa zu geschweigen. Nur ein wenig zu gedencken / daß der König in Engelland in Europa 3. Königreich / nemlich Engelland / Schott- und Irland hat / welche Groß Brittanien genennet werden / (Irland ausgenommen.) Ist ein sehr fruchtbares / schönes und in allen Stücken gesegnetes Land / indeme es überflüßig hervor bringet / was die Einwohner zu ihrer Unterhaltung nöthig. Die florirende Kaufmannschaft machet auch / daß an ausländischen Delicateffen und Waaren kein Mangel zu spüren. Die Einwohner sind klug / tapffer im Krieg / geschickt zur Handlung / und die Studien neben andern Künsten und Wissenschaften treiben sie gar sonderlich vor andern Nationen. Die Lust ist gesund / und so wohl im Sommer als Winter temperirt / und die Segne ist nicht nur allein zur Handlung / sondern auch zur Beschützung des Landes sehr bequem. Ist auch zimlich Volkreich / hat sehr viele Städte und Dörffer. London / die Haupt Stadt darinn / ist über 4. Stund lang / und bey nahe 2. Stund breit / hat über 87000. Häuser / 121. Pfarr- Kirchen / und solle über 800000. Seelen haben. Ferner gehört dem König in Engelland auch das Chur- Fürstenthum Hannover / welches ebenfalls groß und weit : Seine Macht ist sehr groß / insonderheit auf dem Meer. Gott erhalte denselbigen / und lasse seine Reiche und Lande bis zum Ende der Welt stets zunehmen / wachsen / sich vermehren ; sonderlich in dem Guten / und ein Schrecken in den Augen Dero Feinden seyn.

Folgen noch einige Nachrichten von Carolina.

Weilen diese Zeit hero so ungleiche Reden und Schrifften wegen der Königlich Englischen Provinz Carolina zum Vorschein kommen / also daß mancher nicht wohl zu unterscheiden gewußt / was Wahrheiten oder Lügen seynd : So will denjenigen zu Gefallen / welche gerne einen wahrhafften Bericht von der Sache hätten / folgendes mittheilen : Daß in dem 1735ten Jahr verschiedene Brieffe aus Carolina / und zwar

von

von unterschiedlichen Personen sind ankommen / welche alle einhellig das Land sehr rühmen / und das bekandte zu Bern und St. Gallen gedruckte (der ohne Heimwehe lebende Schweizer) Büchlein bestätigen / daß es mit der Wahrheit überein komme; bloß daß auch angemercket wird / daß die Bäume / welche theils sehr groß / nicht so leicht zu fällen / wie in selbigem Büchlein angemercket wird. Und weil nun unstreitig wahr ist / daß dieses Land ein fürerreffliches (dem gelobten Land Canaan vergleichendes) Lande / aber sehr schwer und kostbar dahin zu kommen ist; so will noch kürzlich aus wahren Nachrichten von Londen und Carolina zeigen / was dasige Einwohner für Freyheiten allda zu erwarten haben.

(1) Wird völlige Gewissens-Freyheit für diejenige gelassen / so der reformirten Religion zugethan seynd / und läset man zu / Prediger in seiner Sprach zu haben.

(2) Gibt man jeder Person 50. Jauchart Landes zu eigen / und das ohne einig andere Beschwerd / als alle Jahr von 100. Jaucharten ohngefähr 4. Gulden / aber erst 10. Jahr nach der Ankunfft angefangen. Die Kinder / die da gebohren werden / haben gleichfalls das Recht zu 50. Tag-Aehren oder Jauchart. Und wann auch einige stürben / so bleibt doch das zugetheilte Land dem Besizer und seinen Nachkommen zu allen Zeiten / anders er verkauffe selbiges wieder / welches ihm frey stehet; kan auch mit allem dem seinigen / wann er die Schulden bezahlt / ziehen wohin er will / ohne einig Beschwerd.

(3) Wann 600. Persohnen dahin ziehen / so gibt ihnen der König nicht nur völlige Freyheit eine Stadt zu bauen / sondern auch einen Platz / und noch 20000. Jauchart darzu. Aus diesem wird einem jeden / so 21. Jahr alt / ein Stuck in der Stadt so 60. Schuh breit und 90. Schuh lang / gegeben / zu Erbauung der Häuser / auch an der Stadt 5. Jaucharten zu einem Garten &c. Die Stadt wird ihr eigen Gericht und Rath haben / welche sie in Politischen und Bürgerlichen Sachen regieren werden. Man ist nicht verbunden / Kriegs-Völcker zu haben / auch muß man keine Gefälle bezahlen / noch weniger dem Kirchen-Stand einigen Zehenden geben. Ja / in Summa / sie werden alle Freyheiten / Recht und Gerechtigkeiten wie die gebahrnen Engelländer genießen / und angesehen werden in allen Sachen / als wann sie von der Englischen Nation selber wären / welches eine Gnade / so vor Zeiten viel Geldts gekostet.

(4) Hat man denjenigen / so schon darinnen sind / für ein Jahr lang Lebens-Mittel gegeben / und verspricht noch weiters / (weiß aber nicht wie lang) für eine jede Persohn 100. Pfund (und die vorhergehenden haben 350. Pf. gehabt) gedörrt Ochsen- und Schweinen-Fleisch / 12. Meß Indianisch Korn / 30. Pf. Schmalk / 25. Pf. Käs und 1. Meß Saltz. Man wird auch einer Haushaltung von 5. Persohnen geben eine Kuh mit dem Kalb / und eine Schweins-Mutter. Den Werkzeug zu geben wird abgeschlagen / ob es schon den vorhergehenden gegeben worden.

Es wird aber Mühe und Kosten verursachen / alles einzurichten / und können also Müßiggänger und Faulenker wohl bey Haus bleiben / anders sie haben viel Geldt / daß andere Leut für sie arbeiten können &c. Ubrigens haben die Leute / so den 6. Brachmonat von hier verreisert / unterm 8. Augstmonat von Londen mich berichtet / daß die Reise bis gen Londen zwar bey guter Gesundheit / aber kostbar und mühsam von ihnen mit der Hülff Gottes seye vollendet worden. Über das Meer haben sie tractirt / was ob 14. Jahren / kostet die Person 45. fl. 20. kr. von 4. bis 14. Jahren halb so viel / welche aber unter 4 Jahren / sind frey über das Meer. Werden auch durch Beystand Gottes den 20. Augstmonat auf das grosse Meer gehen. Worzu ihnen das Geleit Gottes erwünsche.